

Rolf F. Nohr: Nützliche Bilder: Bild, Diskurs, Evidenz

Münster: LIT 2014, 493 S., ISBN 9783643125989, EUR 34,90

Relativ spät haben sich die Kommunikations- und Medienwissenschaften dem Thema der wissenschaftlichen Bildproduktion und der Visualisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse zugewandt. So widmete sich etwa Uwe Poerksen in *Weltmarkt der Bilder: Eine Philosophie der Visiotype* (Stuttgart:

Klett-Cotta, 1997) der kommunikativen Funktion vor allem grafischer ‚Visiotype‘ und Ramón Reichert der Medialisierung des Wissens von der Mikro-Kinematografie bis zur Nanotechnik in seiner Habilitationsschrift *Im Kino der Humanwissenschaften: Studien zur Medialisierung wissenschaftlichen Wissens* (Bielefeld: transcript, 2007).

Nun hat Rolf F. Nohr, Professor für Medienkultur an der HBK Braunschweig, ein Buch vorgelegt, das sich einer ähnlichen Thematik annimmt. Unter ‚nützlichen Bildern‘ versteht Nohr vor allem die in wissenschaftlichen oder medialen ‚Laboren‘ erzeugten Bilder: von der Visualisierung des Unsichtbaren bis zu medialen Kollektivsymbolen, Sinnbildern und Metaphern. Dabei grenzt er seine Vorgehensweise in detailliert ausgeführten methodentheoretischen Reflexionen sowohl vom bis heute in den Kulturwissenschaften dominanten *linguistic turn* als auch vom weit schwächer ausgeprägten *pictorial turn* ab. Stattdessen analysiert Nohr die ‚nützlichen Bilder‘ im Kontext der gesellschaftlichen Diskurse, wie sie seit Michel Foucault in diversen Diskurstheorien skizziert worden sind. Insbesondere orientiert er sich dabei an der kritischen Diskursanalyse des Sprach- und Literaturwissenschaftlers Jürgen Link, der Diskurse in ihrer Koppelung an Handlungsmuster und Machtausübung analysiert.

Demgemäß geht es Nohr anders als vielen Kunst- und Bildwissenschaftler_innen nicht um die Analyse einzelner Bilder, sondern um deren Bedeutungszuweisung und Funktion im Kommunikationsprozess: von der

Erzeugung der Bilder über die Produktion diskursiver Bild- und Sprachfelder bis zum Transfer in populäre Medien, wo sie durch ständige Variation und Wiederholung eine scheinbare Plausibilität und Evidenz erlangen. Am Beispiel von planetarischen Vorstellungen (z.B. Mars versus blauer Planet Erde), Körperbildern (z.B. der Körper als Maschine oder Fabrik) oder Bildern des Unsichtbaren und Viralen macht er auf die gesellschaftlichen und ideologischen Implikationen aufmerksam, die mit den jeweiligen Bildfeldern und deren diskursiver Verbreitung in der Gesellschaft wirksam werden. Dabei liefert insbesondere Nohrs ‚Fallstudie Virus‘ vom Krankheitserreger bis zum Computervirus ein treffendes Beispiel für die Verflechtung visueller, sprachlicher, technischer und emotionaler Diskurse. Das Virale wird zur Feindbildkonstruktion eines unsichtbaren Angriffs, der das Subjekt im Prozess der Rezeption durchdringt und destabilisiert. Da dieser Angriff für die unterschiedlichsten Zwecke einsetzbar ist, spielt die Nützlichkeit der Bilder in gesellschaftlichen Diskursen eine zentrale Rolle. Zu fragen wäre allerdings jeweils, wem sie nützt und welchen Zwecken sie dient. Unter Verweis auf die Veränderung der Sinneswahrnehmungen im historischen Prozess der Technisierung, auf die schon Walter Benjamin hingewiesen hat, betont Nohr: „Entscheidend innerhalb einer solcherart archäologisch rückgekoppelten Argumentation erscheint es aber, ein analytisches Reflektieren über den Status des Sichtbaren nicht als eine grundsätzliche ‚Bilderkritik‘ zu betreiben, sondern zu begreifen, dass

den Bildern durchaus eine kommunikable und positiv sinnstiftende, erklärende Kraft innewohnt, dass Bilder als eine Art ‚Wissens-Schau‘ zu begreifen sind. Als Quintessenz meiner Überlegungen erscheint mir eine Abkehr von naiven Mimesis-, Abbild- oder Korrespondenztheorien der Repräsentation oder einer „erneuten Metaphysik piktoraler Präsenz (Mitchell) entscheidend. [...] Nicht aber eine poetische Hermeneutik einer neu verstandenen Bildlichkeit (und ihrer Geschichte) muss in Konsequenz entfaltet werden, sondern vielmehr eine soziale und politisch-ideologische Rückkoppelung des Bildbegriffs in einen technologischen Sinnstiftungsprozess – ein Gehalt,

der mit dem Begriff der Nützlichkeit umfasst wurde“ (S.405f.). Warum Nohr im Fazit seines Buches auf einer solchen technologischen Rückkoppelung besteht, nachdem er zuvor anhand diskurstheoretischer Reflexionen viel Mühe auf den Nachweis verwendet hat, wie die ‚nützlichen Bilder‘ aus den Laboren ausbrechen und in die sozialen und politischen Diskurse eindringen, bleibt unverständlich. Zumindest relativiert er auf diese Weise die Stringenz der gesellschaftskritischen Diskursanalyse, die er in seinem Buch so eindrücklich entfaltet.

Peter Zimmermann (Düsseldorf)